

# Glaubenssachen – Glaubensbilder

„Sind Sie gläubig? Glauben Sie, dass beten hilft? Gibt es ein Leben nach dem Tod?“ Diese und andere Fragen werden vom 28. November 2008 bis zum 7. Juni 2009 die Passanten der Heilig-Geist-Gasse in der Altstadt Luxemburg zur Besinnung provozieren. Wer sich darauf einlässt, kann im Historischen Museum der Stadt Luxemburg die Ausstellung GLAUBENSACHE besuchen, muss sich aber schon vor dem Eintritt entscheiden, ob er sich als Gläubiger oder Ungläubiger outet.

Glaubensfragen haben wieder Konjunktur, nicht erst seit die Wirtschaftskonjunktur abflaut, aber sicher jetzt noch vermehrt. Das in Lenzburg (Schweiz) ausgearbeitete Ausstellungskonzept wird vom Museum an Luxemburger Verhältnisse angepasst. Die Museumsverantwortlichen baten die *forum*-Redaktion ein Begleitbuch zur Ausstellung zusammenzustellen. Es enthält Texte gläubiger und ungläubiger Autoren, die sich mit der Glaubensfrage auseinandersetzen, darüber nachdenken, was denn für sie Glaubenssache ist: Zum Beispiel der Chorgesang in der Sonntagsmesse? Oder das *Te Deum* am Nationalfeiertag: wird hier die gesamte Nation zum Glaubensbekenntnis gezwungen? Oder Religionsunterricht in der öffentlichen Schule: ist es Glaubenssache, wenn man dort mitmacht, oder eher eine Machtfrage? Könnte es nicht auch ein Dienst an der Gesellschaft sein oder gar ein Versuch der gesellschaftskritischen Subversion? Was unterscheidet Glauben von Religion? Wie haben frühere Gesellschaften geglaubt? Welchen Sinn macht es, sich mit Religionsgeschichte zu beschäftigen? Bedeutet Religionszugehörigkeit Zustimmung zu deren fundamentalen Glaubensaussagen oder ist der Glaubensinhalt eher eine Komponente unter anderen der kulturellen Identität

vieler Bewohner dieses Landes? Wenn dem so sein sollte, sind es dann religiöse Gefühle, die verletzt werden oder eher Identitätsgewissheiten? Ulrich Beck erklärt im Interview, dass bei den jüngeren Generationen eine neue, undogmatische Religiosität um sich greift, die nicht nur den virulenten Antiklerikalismus ablöst, sondern gleichzeitig bedeutet, dass auch die verfassten Religionsgemeinschaften möglicherweise ihrem Ende entgegengehen, wenn sie sich nicht auf ihre fundamentale Botschaft rückbesinnen.

---

## Glaubensfragen haben wieder Konjunktur, nicht erst seit die Wirtschaftskonjunktur abflaut, aber sicher jetzt noch vermehrt.

---

Insofern muss ich gestehen, dass mich, der ich mich an den Gott der Liebe und Barmherzigkeit zu glauben bemühe, wie Jesus von Nazareth ihn verkörpert hat, viele Aussagen der sich als Nicht-Gläubige ausgebenden Autoren in dieser *forum*-Nummer befremden. Ich habe den Eindruck, dass diese wohl ‚religionsunterrichtgeschädigten‘ Autoren zwar auf den christlichen Glauben oder Glauben schlechthin zielen, aber nur bestimmte GLAUBENSBIlder treffen. Der Gott, der sie stört, ist nicht mein Gott, der Allohnmächtige, dessen Geburt die Urchristen in einen Stall verlegten und der wie ein Verbrecher an ein Kreuz genagelt wurde. Dieser Gott verweigert sich jeder Indienstnahme durch die Mächtigen dieser Erde, seien sie ziviler oder religiöser Herkunft. Es kann nicht geleugnet werden, dass es im Lauf der Geschichte in vielen, gerade in Europa verbreiteten Religionen zur Instrumentalisierung von Glauben zu

machtpolitischen Zwecken gekommen ist. Aber der Glaube an die Auferstehung ist doch das Zeichen, dass keine politische oder kirchliche Konfiguration von dieser Welt mit dem Reich Gottes identisch ist. Der Glaube an den Mensch gewordenen, ohnmächtigen Sohn Gottes ist aber auch die Überzeugung, dass wir Menschen zum Mitwirken am Aufbau des Reiches Gottes aufgerufen sind. Schon im 2. Jh. n. Chr. schrieb ein Mann namens Jakob: „Was hat das für einen Wert, wenn jemand behauptet: ‚Ich vertraue auf Gott, ich habe den Glauben!‘, aber er hat keine guten Taten vorzuweisen?“ (Jak. 2<sup>14</sup>). Viel zu häufig wurde Glaube von den Mächtigen in den Kirchen wie im Judentum zur Zeit Christi auf Riten und Dogmen reduziert, statt dass sie die Glaubenspraxis, die Agapè, die Caritas lebten. So verstanden erlebe ich Glauben als hoffnungsvolle Befreiung und befreiendes Engagement, nicht als Zwang und Mystifizierung. Glauben heißt hoffen, lieben, handeln, scheitern, feiern. Das lässt sich nicht ausstellen, sondern nur leben, zusammen mit andern.

Einen *forum*-Beitrag wie diesen schreiben, kann somit zur Glaubenssache geraten. Ich hoffe, die Leser nehmen es mir nicht übel und lassen sich von Ausstellung und *forum*-Dossier zum Nachdenken über den eigenen Glauben und Nicht-Glauben verführen. „[Die Ausstellung] ‚Glaubenssache‘ bietet verschiedene Methoden, der eigenen Glaubensposition näher zu kommen. Die Selbstbefragung gehört zweifellos zu den wirkungsvollsten,“ schreibt Ausstellungsmacher Beat Hächler. Und das Ergebnis könnte allemal überraschend sein.

michel pauly